

<b>Zeitschrift:</b>	Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
<b>Band:</b>	33 (1983)
<b>Artikel:</b>	Einleitung zu einem ungedruckten Bachbuch : Musikwissenschaft verständlich gemacht
<b>Autor:</b>	Cherbuliez, Antoine-Elisée
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-858833">https://doi.org/10.5169/seals-858833</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Einleitung zu einem ungedruckten Bachbuch: Musikwissenschaft verständlich gemacht

Antoine-Elisée Cherbuliez

Die hier wiedergegebene Einleitung ist einer Arbeit über *J. S. Bach und seine Werke für Tasteninstrumente* entnommen. Das Manuskript dieser Arbeit befindet sich im *Nachlass A.-E. Cherbuliez* in der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich. Die Herausgabe besorgte G. Birkner.

Heutzutage stehen wir im Bann einer mächtigen Bewegung, die die Ergebnisse aus allen Wissensgebieten in anregender Darstellung und systematischer Vollständigkeit dem Leser in bequemer und gemeinverständlicher, dabei rasch orientierender Darstellung vorführen möchte. Nicht nur auf rein wissenschaftlichem Gebiete zeigt sich dies Bestreben, sondern auch auf künstlerischem. Waren es z. B. früher zunächst rein biographische Kenntnisse, die man in wissenschaftlich einwandfreier Weise und doch unbeschwert von gelehrtem Ballast der stets wachsenden Schar von Musikfreunden zu bieten begann, so wurde bald ein Stück nach dem andern aus dem Gebäude der jungen und mächtig aufstrebenden Musikwissenschaft in jenem Rahmen einem grösseren Kreis zugänglich gemacht.

Von ästhetischen und rein beschreibenden Untersuchungen über das musikalische Kunstwerk schritt man zu immer schärfer und eindringlicher gestalteten Darlegungen des inneren Sachverhaltes im Lebenswerk eines einzelnen Komponisten, entsprechend den raschen und erfreulichen Fortschritten der musikwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden. Darin muss man nicht etwa eine dem Fachmann unbequeme oder unangenehme Popularisierungstendenz sehen. Im Gegenteil, dieses Hinaustragen von gewichtigen Ergebnissen der Forschung bedeutet für sie in gewissem Sinn stets eine Art Feuerprobe; denn die allgemeinen und grundlegenden Ideen allen wissenschaftlichen Fortschritts sollen und müssen klare, einfache, dem gesunden Menschenverstand begreifliche sein, wenn auch die Einzelausführung der Ideen und die feinere Verästelung der dadurch bedingten Untersuchungs- und Forschungsmethoden vielfach dem Laien nicht mehr zugänglich sein kann.

Eine Frage ist es hauptsächlich, die auch in ihren praktischen Folgen für die lebendige Musikpflege die Aufmerksamkeit aller Faktoren, die dabei irgendwie beteiligt sind, in hohem Masse fesseln musste: die Wiedererweckung älterer Musik. Was für eine gewaltige, streng musikwissenschaftliche Arbeit geleistet werden musste, um dem Praktiker und Ästhetiker erst einmal bereinigtes und authentisches Material an die Hand zu geben, welches es ihm ermöglichte, in Schule und Konservatorium, in Chorverein und Konzertsaal die Denkmäler der älteren Musik zu befriedigendem Erklingen zu bringen, davon macht sich der Laie gewöhnlich eine nur unzureichende Vorstellung.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, dass es bei der zunehmenden Bedeutung der Musik als Kultur- und Aufbaufaktor eine immer berechtigtere Forde rung ist, auch die wichtigen und feststehenden Ergebnisse musikwissenschaftlicher Forschung zum selbstverständlichen Bildungsgut zu rechnen; daher beobachtet man seit einigen Jahrzehnten eine rasch anwachsende Literatur gemeinverständlicher und doch auf gesundem wissenschaftlichem Boden ruhender Darstellungen, in denen allgemeine Probleme, zusammenfassende historische Entwicklungen, einzelne Ge biete und Persönlichkeiten der Tonkunst behandelt sind, insbesondere solche Werke, die die grossartigen und bis vor verhältnismässig kurzer Zeit sozusagen ebenso völlig unbekannten wie umfangreichen Schätze der Musik früherer Jahrhunderte betrafen.

Kein Wunder, dass eine derjenigen Gestalten, die als höchste Krönung und zu gleich riesenhafter Abschluss jener früheren Epochen schon seit langem mit Ehr furcht und Staunen zuerst, dann mit wachsender Liebe und Begeisterung im modernen Tonbewusstsein lebten, — kein Wunder, dass *J. S. Bach* in erhöhtem Masse das glühende Interesse des historischen Forschers, des Stilkritikers und Ästheten, des Praktikers und Reproduzierenden wachrief — vom Komponisten zu schweigen! —, und dass dementsprechend immer neue Gesichtspunkte, neue Erkenntnisse auftauchten, neue Wege zu seiner objektiven Beurteilung eingeschlagen werden konnten, neue musikalische Wirkungen bei der Aufführung seiner Werke sich dem entzückten Ohre kundgaben.

Von diesen Dingen zu berichten ist Aufgabe der nachfolgenden Seiten. Es soll versucht werden, *J. S. Bachs* Leben, Wesen und Schaffen mit besonderer Berück sichtigung der Instrumentalmusik und da wieder der Werke für Klavier und Orgel in den grossen Linien und Umrissen, in den zeitgenössischen Abhängigkeiten, in den zukunftsweisenden Fernwirkungen kurz andeutend zu schildern, unter Benutzung der reichen Ernte an musikwissenschaftlicher Erkenntnis, zu der, ausser seinem Heimatland, alle wichtigen Musikkänder Europas in neuerer Zeit freudig beigetragen haben. Selbstredend kann es sich bei der Mitteilung der Ergebnisse nicht nur um die Vorführung eigener und neuer Gesichtspunkte handeln, sondern um die gewissen hafte Darstellung des historisch und sachlich Feststehenden; damit soll indessen nicht gesagt werden, dass eine persönliche Note in der Bewertung dieser oder jener Frage unbedingt unterdrückt würde.

Die Hauptschwierigkeit einer solchen, auf knappsten Raum zusammendrängenden Arbeit vielfach analysierenden Charakters liegt, wie überhaupt grundsätzlich bei aller Musikschriftstellerei kritisch-analytischen Inhaltes, in dem Umstand begründet, dass man über die immaterielle Welt der Töne nur mit — dem Wesen der Tonkunst durch aus nicht kongenialen — Worten äussern muss und selbst von dem optischen Mittel der Wiedergabe von Notenbeispielen bestenfalls ein nur ganz beschränkter Gebrauch gemacht werden kann. Aus dieser Klemme hilft wohl kaum der vereinzelte Hinweis auf diesen oder jenen Takt dieser oder jener Werkausgabe, noch die poetisch gefärbte Beschreibung der allgemeinen Schönheiten des in Frage stehenden Kunstwerks.

Der Musikschriftsteller tut vielleicht gut, in diesem Fall zu beobachten, wie die klassischen Prosaschilderer von Naturschönheit oder von Werken der bildenden

Kunst vorgehen, die sich ja in einer ähnlichen Lage des Versuchs mit untauglichen Mitteln befinden: feinste und genaueste, bildhafte Wortdarstellung der Einzelheiten, aber nur insoweit sie der Erlangung eines deutlichen Gesamteindrucks dienen, und mit besonderer Herausarbeitung der diesen beherrschenden grossen Linien und Entwicklungsgesetze. Man denke etwa an *W. von Humboldt*s oder des Geographen *K. Ritter* unvergängliche und für das deutsche Sprachgebiet beispielgebende Beschreibungen, auch an *Maupassants* wunderbar kurze und doch erschöpfende Naturschilderungen.

Bei der Besprechung der Werke Bachs muss notgedrungen dieser Regel in äusserster Strenge nachgelebt werden. Die genaue und umfassende Kenntnis der Werke kann indessen auf diese Weise unmöglich vermittelt werden, sondern nur eine Ahnung von ihrem Wesen und ihren Eigentümlichkeiten. Es ist ja auch der Zweck der nachfolgenden Seiten, bildendes Wissen über das Problem J. S. Bach anzuregen; es soll eine Brücke zum Erleben Bachscher Kunst sein, zur richtigen Einstellung von Herz, Verstand und Erinnerung beim Eindringen in den hehren und kosmisch umfassenden Bezirk Bachscher Tonwelt, ein Wegweiser auch in den vielerlei Arten, wie man sich im Lauf der Zeit ihm theoretisch und praktisch zu nähern gesucht hat und noch sucht.

Eine allgemeine Darstellung des Problems J. S. Bach im Sinne biographischer, stilistischer und charakterologischer Untersuchung ist eine zwar nötige, aber nicht erschöpfende Stufe auf dem Wege zu Bach. Selbst im Rahmen einer so knapp bemessenen Besprechung ist daher eine Werkanalyse unerlässlich, ja, sie ist der eigentliche Kernpunkt des Versuches, Bach zu verstehen und sein Verständnis zu fördern; sie erst gibt die Berechtigung zu jenem allgemeinen Überblick. Daher ist die Durchnahme der beiden letzten Kapitel dieses Buches ohne das aufgeschlagene Notenheft nebenan ein Unding. Leset es, damit ihr Lust bekommt, Bach zu spielen und zu hören; spielt und hört ihn, damit ihr die Fähigkeit erlanget, in seinen Werken wiederum zu lesen – so möchte der Verfasser denen zurufen, die sich daranmachen, an Bachschen Kostbarkeiten nicht nur snobistischerweise zu naschen, sondern auch dem einzigartigen Mann tief in die Augen zu schauen. Und wahrlich, nicht leicht ist es anfangs, den gewaltigen Blick dieses von Arbeit und Lebenslast zerfurchten, von unbewusstem Genie besessenen, von tiefsten Einsichten und Einblicken in ferne Vorr und Nachzeiten erfüllten Menschen auszuhalten.

So möge diese Schrift als winziger Baustein im Gebäude der Bestrebungen, Bach nicht nur platonisch zu ehren, sondern sein Lebenswerk zu pflegen und zu verbreiten, seinen Weg antreten. Je häufiger es bei den Freunden des grossen Thomaskantors anklopfen dürfte und je mehr es ihnen die gleiche Bewunderung für die geistige, künstlerische und technische Grosstat des deutschen Meisters, den Glauben an die fundamentale Bedeutung ihrer Lebendigmachung und Lebendigerhaltung für die Gegenwart auslösen würde, mit der es geschrieben wurde, desto mehr würde es seine Aufgabe für erfüllt halten.

Es sei dem Verfasser noch eine persönliche Bemerkung gestattet. Die vorliegenden Betrachtungen wurden vor einigen Jahren niedergeschrieben, mit der ausge-

sprochenen Absicht, Klavierspielern und Organisten, die sich nicht nur allgemein ästhetisch, sondern auch sachlich im Einzelnen mit der Gruppe der Klavier- und Orgelwerke Johann Sebastian Bachs innerlich und ernstlich auseinandersetzen wollen, eine Art Handbuch zum Selbststudium oder zur eventuellen Verwendung beim eigenen Unterricht zu geben.

Darüber hinaus möchte das Buch allen Bachfreunden Anregung und Hilfe beim Studium der Bachschen Tonsprache sein. Die nachfolgenden Betrachtungen stellen also ausgesprochen einen Beitrag zur Bachliteratur dar, der für den praktischen Berufsmusiker und für den gebildeten (und namentlich der eigenen Weiterbildung zugänglichen) Musikfreund bestimmt ist. Es war für den Verfasser als Musikwissenschaftler selbstverständlich, dass er alle Gesichtspunkte und Erwägungen, alle analytischen Erkenntnisse und daraus sich ergebenden Folgerungen auf ihre musikwissenschaftliche Zulässigkeit und Stichhaltigkeit hin prüfte, aber dieses Buch ist nicht ausschliesslich ein wissenschaftliches Werk, das für den mit bestimmten Voraussetzungen befrachteten und spezialisierten Fachmann geschrieben ist, sondern auch eine Darstellung, die wissenschaftliche Erkenntnisse in allgemeinverständlicher Form weitergeben will. Das zeigt sich namentlich darin, dass keine bibliographischen Hinweise, vor allem auch bei der Abfassung selbst keine bibliographische Vollständigkeit bei der Benutzung der einschlägigen Literatur angestrebt wurde. Aus dem gleichen Grunde ist auch nur das unerlässlich erscheinende, seit den letzten drei bis vier Jahren erschienene, zu meinem Thema gehörige Material berücksichtigt worden.

Eine seltsam anmutende Tatsache bleibt, obwohl der Verfasser nun mehrere Jahre mit der Veröffentlichung nachfolgender Darlegungen zuwartete, bestehen: bis heute gibt es in deutscher Sprache meines Wissens noch keine allgemeinverständliche, jedoch sachlich ins einzelne gehende, und dabei handliche, zusammenhängende Analyse jener so wichtigen Gruppe der Werke J. S. Bachs, die durch die Klavier- und Orgelwerke dargestellt wird. Angesichts der intensiven und immer intensiver werden den Pflege der Bachschen Musik für Tasteninstrumente im kirchlichen Orgeldienst, im Konzertsaal, in Konservatorien, Musikschulen, Spielkreisen und in der häuslichen Musik, ist dies verwunderlich und daher vielleicht als nicht vermessen zu betrachten, wenn man eine zusammenhängende, fachtechnisch und musikwissenschaftlich gut fundierte, aber für den praktischen Musiker und Musikfreund bestimmte Betrachtung über die ästhetischen und formalen Grundlagen der Klavier- und Orgelwerke Bachs als nicht unzeitgemäß betrachtet und das Nichtvorhandensein einer solchen Darstellung als eine Lücke in der Bachliteratur bezeichnet, deren Ausfüllung wünschenswert ist.

Wenn das vorliegende Buch in diesem Sinne imstande wäre, wenigstens teilweise die erwähnte Lücke auszufüllen oder Anregungen zu einer noch vollständigeren und endgültigeren Ausfüllung zu geben, dann wäre ein aufrichtiger Herzenswunsch des Verfassers erfüllt.

(Zürich, Frühling 1941)